

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Postämtern 1 Mk., monatlich 30 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Besteller ins Haus 1,62 Mk. Einjahrespreis 5 Mk.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile oben deren Raum 8 Pf., für sechs Zeilen pro Seite 30 Pf. Bei Sonderbeilagen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte mit Quellenangabe gestattet.
Für ungedruckte Entlohnungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 224.

Dienstag den 25. September 1906.

33. Jahrg.

Die Nationalliberalen am Scheidewege.

Von einem „Ausgleich“ der Differenzen in der nationalliberalen Partei, der durch die Verhandlungen in Chemnitz und Bonn angebahnt erzielt worden ist, wird jetzt in einzelnen Presseorganen der Partei geredet. Dabei muß ein Blatt, das sich selbst an dieser hohen Illusion beruft, zugeben, daß eine starke Mifftimmung der Wäblerschaft über das Verhalten der beiden größten parlamentarischen Fraktionen vorhanden ist, die sich keineswegs auf „einige rheinische und süddeutsche Schreier“, wie das Hauptorgan des preussischen Junkertums behauptet hatte, beschränkt. Das föhlschte aber ist, daß dasselbe Blatt, die „Kön. Ztg.“, einen Tag darauf über die Nationalliberalen in Sachen das vernichtende Verdikt fällt: „Der Nationalliberalismus war eine Flagge geworden, mit der man agrarconservative Politik bedeckte.“ Das rheinische nationalliberale Blatt hätte dieses sehr treffende Urteil getrotzt auf die ganze nationalliberale Partei, wie sie sich in den Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses verkörpert, ausdehnen können. Das Blatt hat mit dieser Charakteristik seiner eigenen Parteigenossen in der Tat den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch dem nationalliberalen „Leitz.“ Tagbl.“ wird man nicht Unrecht geben können, wenn es über die Bonner Rede des „Staatsmannes“ Bassermann sich also äußert: „Mit solchen Reden, wie sie Bassermann vorgetragen hat, kann jeder, aber auch jeder Prinzipschrei, „gerichtet“ werden. Dann lasse man doch aber besser gleich die Grundfrage überhaupt zum alten Eisen werfen, und sammle seine Scharen unter der Fahne der freiwilligen Opferkammer. Dann wird man ja sehen, wie weit die Defezade gedenken ist.“ — In der „Königl. Hart. Ztg.“ wird von einer „der jungliberalen Sache nahestehenden Seite“ hervorgehoben, daß die nationalliberale Presse mit wenigen Ausnahmen „die lang zurückgebliebene Wut über die Fraktionsdiplomatie einmal in die Wände schreien möchte.“ Die Presse, die über die Stimmung im Lande besser unterrichtet sei als die Parlamentarier, wisse nur zu genau, daß die nationalliberale Wäblerschaft „allgemein dem Geschnack an den Taten des finanzunfähigen Reichsministers Becker und des sozialfeindlichen Reichsministers Lehmann verlor und nicht mehr mit ihm. Diese Fühlung haben die nationalliberalen Abgeordneten zumist nicht. Das sind Honoratioren, denen höchstens die Begehrlichkeit der Arbeiter“ das Blut in Wallung bringt (wenn sie aus dem Rheinland-Westfalen stammen), aber — wenn sie aus dem gesegneten heilichen Süden kommen — die Aussicht auf agrarischen Jollschup. Und es ist wenig Hoffnung, daß sich daran etwas ändert. Die erste nationalliberale Presse mahnt, die breiten Wäblerschichten murren — aber in Rheinland-Westfalen sitzen die Herren mit dem großen Portemonnaie und wer Geld hat, kann immer noch den Teufel tanzen lassen. Nicht daß sie übermäßig spendlich wären; die nationalliberale Partei, die in ihren Reihen so ziemlich die reichsten Männer Deutschlands vereint, hat wahrhaft miserable Finanzen; aber immerhin: etwas geben sie doch; mehr jedenfalls als die anderen; die Generalfreier, Wahlmacher und andere Parteifunktionäre leben von ihnen und füttern sich ihnen verpfichtet. So kommt die Partei aus dem febrilesten Jitter überhaupt nicht heraus.

Der Kritikschreiber hat wenig Hoffnung, daß sich der Nationalliberalismus auf seine liberale Vergangenheit besinnen werde. Die Erneuerung des Parteilids mit den reaktionären Parteien sei nur eine Frage der alternativen Zeit. Wie könne man hoffen, wenn man sieht, wie ein Blatt, an dem Graf Drola stark — und zwar nicht nur ihrell — interessiert ist, die Nationalliberalen Tag für Tag mit Schmutz besudeln darf, ohne daß die Parteilinien, denen dieser Sachverhalt doch bekannt ist, sich ins Mittel legen! Dieses für den Grafen Drola so interessante Blatt ist nämlich die — „Deutsche Tagesztg.“

Daß bei dieser Sachlage die Jungliberalen auf dem Sozialer Parteitag viel anstücken werden, ist schwerlich anzunehmen, dazu ist ihr Einfluß zu gering. Jänen stehen auf Grund des neuen Organisationsstatuts für den Parteitag insgesamt 21 Delegationen zu. Was kann dieses kleine Häuflein auch im Verein mit den anderen Mifhorganen durchsetzen gegen die kompakte Masse der Delegationen, die sich durch die „Staatsmännchen“ Reden der Herren Bassermann, Baasche, Schiffer u. wieder einlassen lassen werden?

Zur Lage in Russland.

Was Geistes Kind die gegenwärtige russische Regierung ist, erkennt man auch aus der Behandlung, die man früheren Duma-Abgeordneten in der Provinz zuteil werden läßt. Man schreibt aus Petersburg: Vor allen Dingen kommen Nachrichten über Verfolgungen und Verhaftungen ehemaliger Abgeordneter. Als Vorwand dient in der Regel „revolutionäre Propaganda und Agitation in der Bevölkerung.“ Was die Behörden darunter verstehen, erfahren wir aus dem Brief des früheren Abgeordneten Iwanigki, der aus dem Gouvernement Charlou, das er in der Duma vertrat, ausgehien wurde. Seine Schuld bestand lediglich darin, daß er während der Pause in der Sitzung des Ausschusses, der über die Neufestsetzung der bäuerlichen Ländereien beriet, den anwesenden Bauern — im ganzen waren es etwa 40 Mann — die kaiserliche Ehrenrede bei der Eröffnung der Duma und die Antwoortadresse der Duma vorgelesen hat. Während der Vorlesung erschien ein Mann in Zivil, der sich für einen Polizeibeamten ausgab; er forderte die Anwesenden auf, auseinanderzugehen. Und da sie dieser Aufforderung nicht freiwillig Folge leisten wollten, wurden in den Saal bewaffnete Polizisten eingeführt, die die Versammelten auseinandertrieben. Nach 14 Tagen erhielt Herr Iwanigki den Ausweisungsbefehl, der unter anderem die Eigentümlichkeit aufwies, daß er sich auf das Reglement über den Kriegszustand stütze, obgleich dieser in dem Kreise, wo sich der Vorfall abgepielt hat, gar nicht eingeführt ist. Auch hatte der Gouverneur offenbar solche Gile, daß er vergaß, irgend welche Frist für die Ausweisung anzugeben. Nichtsdestoweniger hatte Herr Iwanigki ganz Recht, wenn er seine Lebensgeschichte, die er in der „Russkaja Wedomost“ veröffentlicht hat, mit den Worten schließt: „Nachdem ich über den Vorfall in aller Ruhe nachgedacht habe, kann ich nicht umhin, meinen tiefgefähten Dank dem Herrn Gouverneur auszusprechen. Auf Grund der letzten Klasse der Regierung könnte er ja doch mich ohne weiteres in 24 Stunden erschiesen lassen. Er hat mich aber nur von meiner Familie, von meiner Wirtschaft, die mich und meine Familie ernährt, und von der öffentlichen Tätigkeit fortgerissen.“ In Petersburg ist das gewesene Dumamitglied Graf Tychtewitsch angekommen, der von seinen polnischen Parteigenossen gefandt ist, um mit den höheren Behörden über die Angelegenheit des gewesenen Dumamitgliedes Drowsky Rücksprache zu nehmen. Drowsky lebte in der letzten Zeit auf seinem Gute im Kreise Droschitz des Gouvernements Radom. Als vor kurzer Zeit in der benachbarten Wolofj der Dorfshreiber getötet wurde und man den Verbrecher nicht entdecken konnte, kam der kommandierende Dragoneroffizier spät in der Nacht zu Drowsky, wickte ihn auf und forderte die Herausgabe des Verbrechers. Die Erklärung Drowskys, daß er keine Ahnung von dem Verbrecher und seinen Aufenthaltsort habe, hatte keine Wirkung, der Offizier sagte ihm, daß er auf der Stelle erschossen werden solle und er befahl ihm, sich zu diesem Zweck an die Wand zu stellen. Drowsky bat, ihm Zeit zum Gebet zu geben und warf sich auf die Knie vor dem Heiligen bilden. Der Offizier batte sich unterdessen des bessern besonnen und ließ seine Abficht, Drowsky zu erschieszen, fallen; er richtete aber Drowsky mit Hilfe seiner Soldaten auf solche Weise zu, daß jener in

Hospital gebracht werden mußte. In dieser Angelegenheit ist jetzt Graf Tychtewitsch vorstellig geworden. Helfen werden seine Vorstellungen freilich wenig, obwohl der polnische Abel jetzt ganz zu den angeführten ist, seit er aus Furcht vor der russischen Bewegung es wieder mehr mit der russischen Regierung hält.

Im übrigen liegen aus dem Zarenreiche heute nur verhältnismäßig wenig Nachrichten vor, aber selbst diese wenigen enthalten wieder einige neue Beiträge zur Charakterisierung der „Reformära“ Stolyptin in ihrer wahren Gestalt. Nirgends stößt man auf etwas Entscheidendes, alles zeigt die unveränderte Fortdauer der elenden Zustände.

Der Zar in Wöten. Dem Londoner „Daily Express“ wird aus Petersburg telegraphiert, die Behörden hätten alle Beweise, daß die Terroristen den Zaren formell zum Tode verurteilt haben und daß sie ihn nicht nur in Peterhof und Jaroslaw-Selo mit Bomben erwarteten, sondern daß ihre entschlossenen Werkzeuge sogar nach Simland gingen, um während der Besuche des Zaren auf dem Bode an ihn herananzuliegen. Der Balast zu Peterhof sei voller Geheimpolitiken und jedes Mitglied des kaiserlichen Haushalts befände sich unter Ueberwachung. Viele verdächtige Diensthoben wurden entlassen. Der Balast selbst ist von einem Korbon auslesener Truppen umzingelt, und die Loyalität jedes einzelnen Offiziers mußte Stolyptin besonders eingetribt werden. Die Beamten erhalten jeden Tag Warnungen vor einem Uffentat auf den Zaren nach seiner Rückkehr. Infolge dessen werde er seinen Aufenthalt in den finnischen Gewässern auf unbestimmte Zeit verlängern. Jeden Tag finden noch Verhaftungen statt. Vier Männer, die Offiziersuniformen trugen, wurden in einem Automobil von hoher Pferdekraft bei der Wohnung des Großfürsten Nikolai verhaftet. Alle waren stark betrunken. Bei Treponos Beerdigung wurden sechs Männer in zwei Automobilen festgenommen. Die Terroristen bedienen sich der Automobile, da sie auf ihnen schnell entkommen können. Infolge dessen wird jedes Automobil in Petersburg scharf beobachtet.

Im polnischen Industriebezirk geht es zu wie in Kriegszeiten. In der Nacht zum Sonntag kam die Geheimpolizei aus Warschau in der Kreisstadt Nowominsk an und nahm mit Militärhilfe eine Durchsuchung der Arbeiter aus der Kubzfabrik in deren Privatwohnungen vor. 31 Arbeiter empfingen die Polizei mit Revolvergeschüssen. Es kam zu gegenseitiger Schießerei. Die Arbeiter suchten zu entkommen, es gelang aber nur einem. Ein Arbeiter wurde erschossen, drei wurden verhaftet. In der Wohnung wurden ein Waffenlager und eine Bombenfabrik sowie viele Patronen beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden nach Warschau transportiert.

In Riga, wo jüngst der deutsche Fabrikdirektor Busch ermordet wurde, sind nach Privatmeldungen vom Freitag der deutsche Werkmeister der Baumwollspinnerei Cigert und ein anderer Deutscher namens Hälfen in der Fabrik ermordet worden. Derfassung dieser Meldung nach muß man annehmen, daß abermals Reichsdeutsche ihr Leben durch Mordhieben eingebüßt haben. Wird die deutsche Regierung nicht endlich einmal energisch einschreiten?

Finnsche Dynamitbelden. Bei einer am Freitag in der Wohnung von zwei Sozialisten zu Stockholm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden fünf Kilogramm Dynamit aufgefunden. Man vermutet, daß es finnischen Flüchtlingen gehört, die bei ihnen wohnen. Am Abend wurden die beiden Sozialisten sowie eine größere Anzahl Finnen verhaftet, der eine Sozialist wurde später freigelassen.

Politische Uebersicht.

Ueber Deutschlands Eindringen in Persien, das man englischerseits schon als eine

Domäne Großbritanniens zu betrachten scheint, hatten sich einige englische Blätter befaßt und in bekannter Manier den Deutschen nachgeholt, sie verfolgten politische Ziele im Reich des Schach. Es handelt sich natürlich lediglich um wirtschaftliche Ziele, und es ist noch nicht so weit, daß in Berlin nicht jede Nation gleiche Rechte im friedlichen Wettbewerb um die kommerzielle Erschließung des Landes hätte. Man konnte also die Reichsämmer in der britischen Presse ruhig ihre Albernheiten schmelzen lassen, die jeder vernünftige Mensch sofort als das erkennen mußte, was sie waren, nämlich elende Verdächtigungen. Im Auswärtigen Amt in Berlin aber heißt man sofort auf den Höder an und sucht sich vor den englischen Chauvinisten noch gar zu entschuldigen. So lesen wir in einem offiziellen Telegramm der „Köln. Zig.“ aus Berlin: „Zu einer Meinung des „Reuterischen Bureaus“ über die Errichtung einer deutschen Bank in Persien erfahren wir, daß in der Tat vor einiger Zeit der deutschen Regierung von der persischen auf deren eigene Anregung und ohne jedes deutsche Zutun die Konzession für eine deutsche Bank angeboten worden ist. Da in letzter Zeit vielfach deutsche Geschäftshäuser Verbindungen in Persien angeknüpft haben, so lag für diese ein Interesse vor, über eine deutsche Bank in Persien zu verfügen und für ihre Handelsgeschäfte nicht von fremden Geldinstituten abhängig zu sein. Schon aus diesem Grunde war es Pflicht der deutschen Regierung, dem persischen Angebot näher zu treten. Die Frage befindet sich auch heute noch im Stadium der Prüfung, und es steht nur das fest, daß, wenn es zur Gründung einer solchen Bank kommen sollte, diese unter keinen Umständen den Charakter einer politischen, sondern einer reinen Handelsbank tragen soll. Sie ist gedacht als eine Vertreterin der deutschen kaufmännischen Interessen, nicht aber als eine Staatsbank und auch nicht als eine solche, die die Gewährung oder Vermittlung persischer Staatsanleihen in den Bereich ihrer Tätigkeit ziehen soll. Genau so, wie das Deutsche Reich in Persien lediglich wirtschaftliche Aufgaben verfolgt, würde sich auch die Bank, falls sie begründet wird, jeder politischen Betätigung zu enthalten haben.“ Wie wir unsere lieben Vettern jenseits des Kanals kennen, wird nun das Gedeg gegen Deutschland erst recht losgehen.

Frankreich. Der Hirtenbrief des französischen Episkopats wird von sämtlichen konservativen Vätern mit lebhafter Genugung begrüßt. Der „Gaulois“ schreibt, dieses Schriftstück werde der Regierung eine große Enttäuschung bereiten. Der Kultusminister habe bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß der Widerstand gewisser Klerikalen gegen die Entscheidung des Papstes den Ausgangspunkt für eine neue Organisation der Kirche werden könnten, nunmehr aber zeige sich, daß alle Katholiken sich eng um den Papst geschart hätten. — Die radikale Presse erklärt, der Hirtenbrief habe keinerlei Ueberraschung hervorgerufen können, er beweise nur von neuem die willenlose Unterwerfung des Episkopats. Senator Ranc schreibt in der „Aurore“, angeht dieser Haltung der Geistlichkeit könne man sagen: es gibt keine Kirche Frankreichs mehr, Rom's Macht beruht. — Uebrigens hat sich schon gezeigt, daß nicht alle Katholiken gewillt sind, dem Geseß Widerstand zu leisten. Die Zahl der bisher amtlich angemeldeten katholischen Kultusvereinigungen beträgt sieben. Der Bischof von Vincennes wollte die in Gules (Dep. Meuse) unter Leitung des Abbe Guisot gebildete Kultusvereinigung bekämpfen und ernannte zu diesem Zweck den Abbe Richard zum Pfarrer von Gules; er sah sich aber infolge des Widerstandes der Bevölkerung genötigt, Richard wieder abzurufen. — Die royalistische Vereinigung Action Française hat durch Maueranschlag einen Aufauf an das Land verbreitet, der gegen die Rehabilitierung Dreyfus' protestiert und zu Gebirgsammlungen auffordert, um dem General Mercier eine goldene Denkmünze zu stiften. Das französische Volk traut solche reaktionären Dummköpfe einfach mit Verachtung. — Die Auslandsbewegung in Grenoble hat bedeutend nachgelassen, die Zeitungsfreyer haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Aussperrung in Berviers hat bereits zu einem Verbrechen geführt. In der Nacht zum Sonnabend wurden gegen die Wohnungen von Arbeitgebern zwei Dynamitanschläge verübt. Der hierdurch verursachte Materialschaden ist erheblich.

Spanien. Vom spanischen Kulturkampf kommen wieder interessante Nachrichten. Der am 20. September veröffentlichte Hirtenbrief des Bischofs von Cordoba gegen die königliche Verordnung über die Zivilrechte ist scharf gehalten als die Hirtenbriefe der übrigen Bischöfe. Der Justizminister hat die Nummer des kirchlichen Blattes, in der der Hirtenbrief enthalten ist, eingefordert, um gegen den Bischof gerichtliche Vorzugehen.

Türkei. Der Sultan empfangt nach dem letzten

Esamluk den österreichisch-ungarischen, den russischen und den italienischen Botschafter. Der Sultan, der sehr wohl weiß, daß er nach dem Besuche des Professors v. Bergmann wieder vollkommen hergestellt sei.

Niederländisch-Juden. Die nach der Insel Bali ausgesandten Truppen warteten sich, nachdem der Stab der Häuptlinge von der Marine bombardiert worden war, nach Den-Basar, dem Hauptort des Staates Babong. Nach einer Feindesnachricht sind viele Balileute geblieben. — Aus Bali wird amtlich berichtet, daß in Babong zwei Häuptlinge mit ihren Frauen und Kindern gefangen worden sind. Bei dem letzten heftigen Kampfe sind etwa 400 Häuptlinge und 400 Eingeborene getötet worden. Auf holländischer Seite fielen vier Mann und ein Offizier, 9 Mann wurden verwundet.

Englisch-Juden. Der Emir von Afghanistan wird im Januar zum Besuch des Königs in Kalkutta eintreffen. Da der Emir seit seiner Thronbesteigung alle englischen Einladungen und Anwesen kühnlich zurückwies, so ist seine indische Reise ein großer Erfolg für die englische Politik und ein harter Schlag für Rußland.

Mittelamerika. Nach den neuesten Nachrichten aus Havana haben Kriegssekretär Taft und Unterstaatssekretär Bacon die Hoffnung aufgegeben, die Streitigkeiten zwischen der Regierung in Havana und den kubanischen Aufständigen durch einen Vergleich schlichten zu können. Sie befürchten, daß die Entscheidung zu Gunsten einer Partei nur vorübergehend die Ruhe wiederherstellen würde und bezeichnen die Besetzung Kubas durch die Vereinigten Staaten als das einzige Mittel, um dem Bürgerkriege ein Ende zu bereiten. Es wird dabei nicht in Abrede gestellt, daß der amerikanischen Invention auch die amerikanische Herrschaft folgen müßte.

Deutschland.

— (Zum Fall Cesar.) Wie ein preussischer Oberkonsistorialrat über das Kolloquium des Münchener Konsistoriums im Fall Cesar urteilt, zeigt ein Artikel, den Oberkonsistorialrat D. Haupt hierzu in den „Deutscheng. Bl.“ veröffentlicht. Er kann es nur auf das äußerste bedauern, daß sein akademischer Theologe zu dem Kolloquium hinzugezogen wurde, weil ein solcher das Konsistorium vor einer Reihe von peinlichen Mißverständnissen sicher bewahrt hätte. Das ganze Kolloquium sei eine große, selbstverständlich nicht gewollte Unbilligkeit gegen Cesar. Errens sei das Postulat in seinem Standpunkt nie zu gebührender Würdigung gekommen, sondern immer auf die Abweichungen von demselben die Nachdruck gelegt. Zweitens seien diese Abweichungen selbst in ihrem Gehalt falsch beurteilt. Drittens sei zwischen dem Glaubensgehalt und dessen dogmatischer Begründung und Konstruktivität nicht hinlänglich unterschieden. Die Art des Kolloquiums sei schuld, daß das Licht, in welches der Mann gerückt ist, ein einseitiges ist, und daß daher das Resultat des Kolloquiums den unbefangenen betrachteren Tatsachen nicht entspricht. Es sei bei der ganzen Sache viel zu wenig vom Glauben und viel zu viel von Theologie gehandelt worden.

— (Gegen die Einführung des deutschen Religionsunterrichts in den oberen Volksschulklassen (Vosens) haben vergangenen Sonntag in mehreren Ortschaften Vosens Protestversammlungen stattgefunden, die außerordentlich gut besucht waren, jumeist aber der Auflösung verfielen. In Erin beispielsweise war ein Probst Dr. Spielmann Vorsitzender der Protestversammlung, weiter sprachen unter anderem zwei Probsts. Zum Schluß wurde an den Erzbischof Dr. v. Saelbmann folgende Bittschrift gefandt: „Wir hier Versammelten fordern, daß unseren Kindern die Religion nicht in einer fremden, sondern in ihrer Muttersprache gelehrt werde. Indem wir die Zukunft unserer Kinder vor Augen haben, legen wir zu Füßen Eurer erzbischöflichen Gnaden die Alleruntertänigste Bitte um Unterstützung unserer gerechten Forderung.“ Nachdem noch der Referent Lembke einige Schlussworte gesprochen, erlöste aus der Versammlung von einem bisher nicht ermittelten Versammlungsteilnehmer der Ruf: „Die ganzen Petitionen dessen nicht, wir selbst müssen zur Tat schreiten, der Schulstreik ist das beste Mittel hierzu.“ Auf diesen Ruf erhob sich der überwachende Beamte, ein Polizeikommissar aus Posen und erklärte: „Ich löse hiermit die Versammlung auf.“ Die Versammelten gingen ruhig auseinander. — Auch eine Versammlung in Kofen wurde polizeilich aufgelöst, und zwar nach der „Pos. Zig.“ aus folgender Ursache: Ein Kaufmann Stanislaw Augustyniak erhob zum Schluß seiner Rede beide Hände und gab folgendes Gelöbnis ab: „Ich von meiner Seite gelobe zu Gott, dem Allmächtigen, und vor Euch, ihr Eltern gelobe ich, daß ich niemals erlaube werde, daß meine Kinder an dem deutschen Religionsunterricht teilnehmen und in deutscher Sprache das Vaterunser beten werden. Ich glaube, daß ein solches Gelöbnis und ein solcher Eid Gott wohlgefällig ist und daß

der allgütige Gott zur Erfüllung dieses Gelöbnisses und zur Ausführung dieses Eides mit seinen Allmächtigen Beistand gewähren wird.“ Als sämtliche Anwesenden zum Zeichen des Ginnverständnisses und daß auch sie dieses Gelöbnis abgeben wollen, die Hände in die Höhe hoben, erhob sich der überwachende Polizeibeamte und erklärte die Versammlung für aufgelöst.

— (Die Kinderausbeutung in der Landwirtschaft) nimmt ihren ungehörten Fortgang, was ja nicht verwunderlich ist, da agrarisch allenthalben in Deutschland Trumpf ist. Dem national-liberalen „Schwarzw. Boten“ wird neuerdings von einem württembergischen Lehrer ein besonders krasser Fall mitgeteilt. Der Lehrer beobachtete, wie eines Tages ein sonst ordentlicher Schüler sich nur mit Mühe wach erhielt und nach kurzer Zeit einschlief. Der Lehrer ging der Sache auf den Grund und gelangte durch Umfrage bei den Bauern zu folgendem Ergebnis: „Der elf Jahre alte Knabe mußte um 1/4 3 Uhr in der Frühe aus dem Bett; Feierabend gab es erst wieder nachts 1/11 Uhr! Es war also dieser nicht sehr entwickelte Knabe volle zwanzig Stunden im strengen Erntebetrieb.“ Der Lehrer konstatierte dann weiter, daß bei allen übrigen Kindern die Verhältnisse ganz gleich liegen. Er erklärt sich unter diesen Umständen außer Stande, die vorgeschriebenen Leistungen aus den Kindern herauszuholen und bedauert das Fehlen einer gesetzlichen Handhabe, um solchen himmelschreienden Zuständen entgegen zu können. Der Schauspieler dieser schändlichen, durch einen unverdächtigen Zeugen festgestellten Ausbeutung ist, was die Sozialpolitiker des Zentrums besonders interessieren dürfte, das fromme katholische Oberschwaben, die Domäne der großen Zentrums-politiker Gröber und Erzberger.

— (Zu dem „Schulkinderstreik“) in der Volksschule in der Allerheiligenstraße zu Posen schreibt neuerdings der „Geniec“. In die Opposition traten die Mädchen der 1. Klasse, die ihre deutschen Religionsbücher in zwei Haufen auf den Raubder des Klassenlehrers niederlegten. Als dieser nach seinem Eintritt in die Klasse die Befragung sah, frag er die Kinder, was dies zu bedeuten habe. Die Opponenten erwiderten, daß sie von jetzt ab in deutscher Sprache am Religionsunterricht nicht mehr teilnehmen wollten. Da trotz mehrfachen Ermahnungen die Kinder die Religionsbücher nicht an sich nahmen, rief der Klassenlehrer den Rektor, der die Kinder zur Rede stellte und sie zur Aufgabe ihrer Opposition aufforderte. Die Kinder blieben dabei, in deutscher Sprache dem Religionsunterricht nicht folgen und auch das Vaterunser nur polnisch beten zu wollen. Der Aufforderung, dieses nunmehr deutsch zu beten, kamen nur einige der Mädchen nach, einige beteten währenddem polnisch, während ein dritter Teil stumm blieb. Die Kinder erklärten, daß sie zu der Opposition von den Eltern angeheißelt worden seien.

— (Aus Gstaß-Verdrängen.) Wenn in der Germanisierung der Reichslande in den letzten Jahren ein Stillstand eingetreten ist, so ist dies bedauerliche Erscheinung nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß das fremdländische Arbeiterelement, insbesondere Italiener und Franzosen, in Gstaß-Verdrängen immer mehr zunimmt. Im Bergverzeir Weg z. B. beträgt die Zahl der Ausländer nach der amtlichen Liste schon 40,68% der Gesamtbevölkerung; im lothringischen Bauwegewer wird die Zahl der Ausländer sogar auf 80%, in der Metallindustrie auf 40% der Gesamtbevölkerung berechnet. Wenn man es auch den Unternehmern, Fabrikanten und Industriellen nicht verdenken kann, daß sie bei dem herrschenden Arbeitermangel ihren Bedarf an Arbeitskräften zum großen Teil aus dem Auslande decken, so hat doch diese Ueberflutung mit fremdsprachlichen Elementen gerade für die Reichslande, wo sich die Regierung seit 1871 mit der Germanisierung der Bevölkerung abmüht, ihre schweren Bedenken.

Reklameteil.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei, leiden nicht an Verdauungsstörung.	Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
--	---

Kufeke's Kindermehl

Es ist doch wirklich ein wundervolles Ding

daß man die wirksamen Elemente unalter Heilquellen in wenig kleinen Pastillen bannen und damit Erfolge ähnlich denen erzielen kann, die sonst nur die Quellen selbst hatten. Ganz ächte Gubener Mineral-Pastillen sind ein Beweis dafür, wie segensreich diese Erfindung wirkt. Gubener wendet man an bei allen Reizungen der Schilddrüse der Atmungsorgane und man gebraucht sie nie vergeblich. Man laßt sie in alten einschlägigen Geschäften, die Schachtel für nur 85 Pf., bitte sich aber vor Nachahmungen.

Braugerste,

geruch- und auswuchsfrei, faust jedes Quantum

Stadtbrauerei Carl Berger.

Schwed. Preiselbeeren

sind wieder frisch eingetroffen bei
Emil Wolf.

Vorzügl. Mittagstisch

im Abonnement billigt zu haben.
Restaurant zur Warburg.

Jahrbuch 1907
für unsere Abonnenten
ist in neuer Ausstattung er-
schienen. Mit ca. 250 Seiten
u. reichhaltig illustriert beträgt der
Preis für dieses bei Alt u. Jung **50 Pf.**
beliebte Jahrbuch nur
zu jeder Tageszeit zu beziehen in unserer
Geschäftsstelle. Bestellungen nehmen auch
familiäre Ausgabestellen und Ausleger
gern entgegen.
Verlag
des „Merseburger Correspondent“.

Ale einschlägigen Arbeiten
der Bau- und Maschinenfabrikerei,
dem mechanischen Fach,
sowie Installationen von Gas-,
Wasser- und elektrischen Stark- u.
Schwachstrom-Anlagen jeder Art
führt sachgemäß und billigt aus
C. Steger,
Blumenthalstr. 1.
NB. Wir zugehörige Aufträge nimmt auch
Herr C. Steger sen., Wälschstraße 6,
entgegen.

**Von der Reise
zurück.
Dr. Krukenberg,
Augenarzt,**
Halle a. S., gr. Steinstr. 10 II.
Wegen Familienfeier bleiben unsere
Geschäfte am 25. September von
mittags 12 Uhr an
geschlossen.
Eduard Richter, Gärtnerbesitzer,
Wilh. Fuhrmann, Seifenfabrikant.

Der unterzeichnete Verein eröffnet im
Restaurant „Herzog Christian“
Unterrichtskurse
in der vereinfachten deutschen Stenographie,
Eintragungssystem „Stolze-Schrey“, u. zwar:
für Herren am
Montag den 1. Oktober er.,
abends 8 Uhr,
und für Damen
Donnerstag den 4. Oktober er.,
abends 8 Uhr.
Honorar einschlägig Kosten für Lehrmittel
6 Mark.
Anmeldungen werden bei Beginn des Unter-
richts entgegen genommen.
Stenographen-Verein „Stolze“
(Eintragungssystem Stolze-Schrey).
Der Vorstand.

**Amateur-
Photographen-
Verein.**
Heute Dienstag
Besammlung.

Tüchtiger Vertreter

für überall eingeführtes Waschpulver sofort bei gutem Verdienst ge-
sucht. Angebote erbitte an

Otto Kaiser, Halle a. S.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Welt-Panorama.

2. Woche.
Der Einzug der Kronprinzessin in Berlin
am 3. Juni 1905.

Täglich geöffnet von 3 bis 10 Uhr abends.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.
Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Erfolgsgang zum
einjährigen Dienst berechtigt, beginnt die Winterkurse am 10. Oktober 1906. Stete
Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor
Prof. Pfeiffer.

Soeben eingetroffen
sind neue Sendungen in creme und weissen
Gardinen
und empfehle in großem Sortiment:
haltbare breite Gardinen, neue Muster, Meter zu 25, 28,
36, 40 bis 60 Pf.
Prachtvolle Rollläden-Muster Nr. 60 Pf. bis 1 Mk.
Hochfeine aparte Stoffe bis Mk. 1.50 per Meter.
Abgepackte Fenster in großer Auswahl.
Ferner empfehle das Neueste in
Spachtel, Rouleaux- und Rouleaux-Stoffen,
Spachtel, Füll- und Spitzen-Kanten.
Theodor Freytag, Merseburg,
Rohmarkt 1.

Am Donnerstag den 27. d. M. trifft bei mir
ein Transporth
4-6 jährige pa. belgische Pferde
ein, darunter mehrere Zucht-
stuten.
Empfehle solche zu soliden Preisen.
Halle S., Chr. Körber,
Dorotheenstr. 7. Tel. 1195.

Von Dienstag den 25. d. M.
ab stehen wieder sehr große Trans-
porte bester hochtragender u. frisch-
melkender
Kühe u. Kalben
(verschiedener Rassen), dabei auch Zug-
kühe, bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 150.

Strickgarne,
die so besten Schmirbeln Fabrikate, sowie
andere bei besonderer Qualitäten empfindlich billigt
Frau M. Carl,
Glabbeckerstraße 25.

**Stenographen-Verein
„Stolze“.**
Dienstag den 25. September 1906,
abends 8 1/2 Uhr,
ausserordentliche
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Altes Waschgefäß
wird repariert und abgeholt.
H. Wengler, Preussenstr. 14.

**Süssmich's
Walhalla-Theater,**
Halle a. S.
Heute sowie täglich:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Kunststücke nur 1. Rang.
Jeden Sonntag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr.
Gr. Frühglocken-Konzert.
Anfang 1/2 12 Uhr.
Saalplatz 65 Pf.

Gewerbe-Verein.

Mittwoch den 26. Sept. 1906,
abends 8 Uhr,
im „Herzog Christian“

Vortrag
des Herrn Lehrer Grempler über
Weißteufel und Weißteufelungen.
Geflüge willkommen
Der Vorstand.

Hoffschere.

Mittwoch Schlachtfest.

Huholds Restauration.

Heute Schlachtfest.

Zum alten Dessauer.

Heute Schlachtfest.

Preussischer Adler.

Mittwoch Schlachtfest.

Sträßchen u. Hängengrubenräumen
wird angenommen.
R. Künzel, Amstühler 1.

Vehring

mit gut. Schulbildung stellt am 1. April 1907 ein
Paul Lützkendorf, Holzhandlung

Ein Brauerlehrling

der sofort gesucht. Offerten unter K K 100
in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einem ordentlichen ehelichen
Hausburschen

zugleich mit für ein einj. Gehalt per 1. Okt.
gehucht. **Paul Göhlich, Neumarkt 22/23.**

Gesucht junger Mann als
Arbeitsbursche.

J. A. Gaisser.

Landwirtschaftlicher Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung.
Max Hetzer.

Ein Mann zum Nappelflüden

wird gesucht
Zum 1. im Laden.

Häuer u. Förderleute

für dauernde Beschäftigung stellt ein
Grube Pauline ver. Feld
bei Döhlenw.

Tüchtigen Hofarbeiter

für dauernde Stellung sowie
Leute z. Möbeltragen

werden angenommen.
Richard Beyer & Co.

Frauen zu Hälarbeiten

werden gesucht. Lohnstraße 5, part. rechts.
Suche zum 1. oder 15. Oktober eine

Köchin,

die auch etwas Hausarbeit übernimmt. Nur
solche, die gute Zeugnisse aus feinen Häusern
besitzen, wollen Offerten einbringen an
Frau von Bose, Leipzig-Plagwitz,
Schmiedestraße 14.

Eine Aufwartung

wird für 1. Oktober gesucht
Beate Raier 22 II.

Eine Waisenhilfin auf den Namen

„Mati“ hörend ist abzugeben. Gegen
Erstattung der Futterkosten abzugeben
Düsterstr. 1a.

Dobermannhündin, schwarz mit
süßer Unterlippe, kastanien-, rotbraun,
Haut born, Gr. 28 Zentimeter.

Dazu eine Beilage.



Der „Merseburger Correspondent“

nimmt als die angesehenste und verbreitetste Tageszeitung von Stadt und Kreis Merseburg, als wöchentlich sechs mal erscheinendes politisches Blatt eine anerkannt beachtenswerte Stellung ein.

Neben der freimütigen Besprechung und Erläuterung der grundsätzlichen Fragen legen wir großen Wert auf eine beschleunigte Berichterstattung.

Wie von der Politik, so gilt dies von allen Gebieten des öffentlichen Lebens. In der Stadt und den Kreisen Merseburg und Querfurt unterstützen wir darin zahlreiche Mitarbeiter.

Der „Merseburger Correspondent“ vereinigt somit besser als irgend ein anderes Blatt seines Verbreitungsgebietes die Vorzüge eines Tages- und Familienzeitung und ist für jeden Leser, dem es um eine ernsthafte, gelegene Behandlung der politischen und sonstigen Tagesfragen in liberalem Sinne zu tun ist, unentbehrlich.

Unsere zahlreichen Freunde in Stadt und Land bitten wir, dem „Merseburger Correspondent“ ihre Zuneigung zu erhalten und für seine weitere Verbreitung in Bekanntenkreisen tätig zu sein.

Der Abonnements- und Inseratenpreis bleibt derselbe. Bestellungen können erfolgen bei unseren Aussträgern, bei der Post, bei unseren Vertretern in Frankleben, Spergau, Leuna und Büschendorf und in der Geschäftsstelle des Blattes. Unentgeltlich wird die Zeitung bis zum 1. Oktober von jetzt ab an neubeginnende Leser geliefert.

Verlag und Redaktion des „Merseburger Correspondent“.

Aus Deutsch-Afrika.

Südwestafrika. Nach einem Telegramm aus Windhof ist leicht verwundet: Ritter Ludwig Schröder, geboren am 17. 7. 82 zu Ritterode, am 13. September bei Ukonaris, Fleischschuß rechter Oberschenkel. Ferner: Unteroffizier Wilhelm Mus, geboren am 13. 1. 81 zu Bismarckmühle, am 7. September 1906 im Drangefluß bei Hartebekermund ertrunken. Nach einer späteren Meldung wurde der Gefreite Paul Rosenberger, geboren am 23. 3. 81 in Deutsch-Rasselsdorf, am 12. September in der Gegend von Namau durch einen Streifschuß in der rechten Achselhöhle, und der Gefreite Karl Gierisch, geboren am 14. 12. 83 in Berlin, am

14. September bei Ganams durch einen Fleischschuß in den linken Oberschenkel leicht verwundet. Kamerun. In dem deutsch-englischen Abkommen betr. die Grenze zwischen Tola und dem Schab in Kamerun, bemerkt in der „Deutschen Kolonialzeitung“ Kartograph M. Wolfst: Der gegenseitige Gebietsaustausch ist annähernd gleich, doch wäre der Besitz oder Verlust von einigen Quadratkilometern für uns von nebenfächlicher Bedeutung; Hauptsache ist, daß das Zentrum des alten Vornur-Reiches Dikoa deutsch geworden ist, ohne daß die deutschen Fischbänke als Kompf ohne Kopf wertlos sind. Ein Verbot der Einfuhr und des Handels mit Kriegsmaterial ist, wie wir kürzlich berichtet haben, für den ganzen Süden des Schutzgebietes Kamerun und für die Bezirke Viktoria und Buaa erlassen worden. Wie das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ mitteilt, legt eine offizielle Berliner Korrespondenz der „Köln. Zig.“ die Gründe für diese Verordnungen dar, und schließt hieran die Bemerkung, es wäre richtiger und könnte allein zum Ziele führen, wenn international gegen die Waffen- und Munitionseinfuhr zum Verkauf an Eingeborene vorgegangen würde, da es sich um Schutzmaßnahmen und um Gleichsetzung des friedlichen Kulturwerks der europäischen Völker in Afrika handele. Es wäre am einfachsten, in Angleichung an sonstige Friedensverordnungen im Haag die Waffeneinfuhr und die Behandlung der Eingeborenen bei deren Uebertritt in das Gebiet einer europäischen Macht gelegentlich kriegerischer Verwicklungen international zu regeln.

Deutschland.

Berlin, 24. Sept. Das Kaiserpaar ist mit der Prinzessin Viktoria Luise Sonnabend früh 4 Uhr auf dem Bahnhofs in Groß-Nowintan eingetroffen. Der Kaiser begab sich sofort auf die Pfalz, während die Kaiserin mit der Prinzessin zunächst im Zuge verließ.

Der Reichsstatler Fürst v. Bülow empfing am Sonntag vormittag in Homburg v. d. H. den dort eingetroffenen Leiter der Kolonialabteilung Dernburg.

Kolonialdirektor Dernburg wird, wie die „Kölnische Zeitung“ offiziös mitteilt, eine Informationsreise von mehr als einjähriger Dauer in unsere Kolonien unternommen. Er wartet nur die Eröffnung des Reichstages ab, um dort sein Programm zu entwickeln. Die „Deutsche Tageszeitung“ schließt an die Meldung von der Kolonialreise Dernburgs folgende Betrachtungen: Man wird verstehen können, daß der neue Leiter der Kolonialverwaltung den Wunsch hegt, die Schutzgebiete persönlich und unmittelbar kennen zu lernen. Andererseits darf man sich nicht verhehlen, daß eine längere Abwesenheit von Berlin ihre Bedenken hat. Es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn Herr Dernburg Gelegenheits gebabt hätte, die Kolonien vor seinem Amtsantritt kennen zu lernen.

Die „Meteor“ (Angelegenheit). Wie der „Weser-Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, hat das Auswärtige Amt sich zur Aufklärung des Falles „Meteor“ an die Hamburg-Amerika Linie gewandt. Es darf als sicher gelten, daß die deutschen Behörden die Angelegenheit nicht eher aus der Hand legen werden, als bis völlige Klarheit über den Vorgang selbst geschaffen worden ist. Andererseits, so heißt es in dieser offiziellen Mitteilung, steht aber schon jetzt fest, daß ein böser Wille der englischen Behörden nicht vorliegt. Man neigt in Berlin zu der Ansicht, daß es sich um ein einfaches Mißverständnis auf beiden Seiten handelt, das bald seine Aufklärung finden wird. Wahrscheinlich haben die englischen Hafenbehörden das Schiff angehalten, es solle nicht hier, d. h. unmittelbar an der Stelle, die für die englische Kriegsmarine bestimmt ist, anker. An Bord hat man das dann als ein generelles Verbot überhaupt aufgefaßt und hat den Hafen, ohne sich näher zu erkundigen, verlassen. Genau so wie die englischen Hafenbehörden würden übrigens auch die deutschen Küstenbehörden handeln, wenn plötzlich und unerwartet, ohne etwas zu sagen, ein englischer Vergnügungsdampfer an Barbarossa fest anker wollte.

Abgebrochene Manöver. Die Manöver des 12. Armeekorps, an denen der König von Sachsen und der preussische Kriegsminister teilnahmen, mußten wegen starker Regenfälle anfangen, was das Gelände gänzlich aufgeweicht hatten, nach einer Meldung aus Jitzau am Freitag abgebrochen werden.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Mannheim hatte am Sonnabend bereits ein Vorbild in der Konferenz der sozialistischen Frauen. Als Vertreter der bürgerlichen Frauenvereine traten andere Frau Schulrat

Minna Gauer-Berlin und Fräulein Eichenmoss-Spanbau zugegen. Fräulein Dittlie Waber, die den Geschäftsbericht der Agitationskommission erstattete, führte aus: „Seit der Konferenz in Bremen vor zwei Jahren habe die Frauenbewegung einen großen Aufschwung genommen. Sehr erfolgreich haben die Genossinnen bei dem Bergarbeiterstreik eingegriffen und den Männern das Rückgrat geknickt. In vielen Gegenden werden den politischen Frauenorganisationen durch das Vereinsgesetz Schwierigkeiten bereitet. Die freien Beitragskassen haben sich für die Partei als sehr erfolgreich erwiesen. Mehr als 5000 Frauen haben damit im letzten Jahre ihre Zugehörigkeit zur Partei erwiesen. Wenn die Frau aufgelöst sei, habe der Mann eine Heidin weniger und einen Schmutzflurennten weniger. An der Demonstration vom 21. Januar, bei der es galt, den Jahrestag der blutigen russischen Revolution zu feiern, haben sich die Frauen lebhaft beteiligt. Neben dem Wahlrecht der Männer wurde auch das Wahlrecht der Frauen gefordert.“ In der Besprechung wurden neben Ausführungen prinzipieller Natur auch die Fortschritt der Bewegung in einzelnen Teilen des Reiches einer näheren Erörterung unterzogen.

(Kaiserliche Marine.) Die Taufe des kleinen Kreuzers O. hat Sonnabend mittag in Danzig in Gegenwart der Spitzen der Behörden und zahlreicher geladener Gäste stattgefunden; als Vertreter des Reichsmarineamts war Vizadmiral v. Alstedt erschienen. Oberbürgermeister Gauß-Stuttgart hielt die Taufrede und gab dem Kriegsschiff den Namen „Stuttgart“.

Volkswirtschaftliches.

Unter den Ertragsvöllen in Australien, die dort seit dem 30. August in der Höhe von 10 bis 20 Prozent über den bisherigen Zöllen erhoben werden, wird auch der deutsche Handel außerordentlich zu leiden haben. Diese Zuschlagssätze werden auf alle kritischen Güter erhoben, die in Schiffen unter fremder Flagge kommen und ferner auch auf alle fremden Güter, einerlei unter welcher Flagge sie kommen. Dieses bezieht sich auf Waffen, Munition, Dynamit, Motore, Weiräder, bearbeitetes Holz, Etiefel, Uhren, optische Instrumente, Möbel, Bilderrahmen, Maschinen, Farben, Papier, Kerzen, Tapeten, Stahlwaren, Eis, Nickelwaren. Dieses Gesetz ist augenblicklich vor dem Parlament und die Entscheidung wird in ein oder zwei Tagen erwartet. Im Falle, daß das Gesetz nicht angenommen wird, wird der seit dem 30. August erhobene Zollzuschlag zurückgezogen. Der Einbruch ist, daß unter dem Ausbruch britisch nicht Güter zu verstehen sind, die von Indien oder den englischen Kronkolonien, wie Ceylon, Straits Settlements oder Hongkong kommen. Fraglos wird hierdurch der deutsche Handel mit Australien schwer getroffen werden. Da aber andererseits Deutschland in Australien etwa dreimal soviel faßt, als es nach dort hin verkauft, so nimmt man, wie der „Köln. Zig.“ aus Bremen mitgeteilt wird, in kaufmännischen Kreisen an, daß die Regierung sich veranlassen fühlen wird, unverzüglich zu Gegenmaßnahmen zu greifen.

Auf die Fleischpreise in Ausland muß der deutsche Konsument bezugnahme mit dem größten Reiz blicken. Nach einer Mitteilung der „Münch. Neuf. Nachr.“ aus zuverlässiger Quelle sind beispielsweise zur Zeit die Fleischpreise in Petersburg folgende: Gemöhnliches Subfleisch 16 Kopfen (eine Kopfe ist etwa 2 Pfg.), erstklassiges Subfleisch 19 Kopfen, Ochsenfleisch feinkere Qualität 25 Kopfen, Kalbfleisch 30 bis 35 Kopfen, Schweinefleisch 25 bis 28 Kopfen, Hammelfleisch 25 Kopfen. In England kostet heute Schweinefleisch 90 Pfg., erstklassiger Vork-Schinken 2,60 Mk., Kalbschlegel 1,40 Mk., bei ganzen Schlegeln 1 Mk., englisches Schafffleisch (Mutton) 90 Pfg., gestorene New Zealand-Hammel 60 bis 65 Pfg., Lammfleisch 1 Mk. (Schlegel), übrige Teile 70 Pfg., gestorenes Ochsenfleisch aus den Kolonien 1. Qualität 50 Pfg., Lenden 1 Mk., englisches Ochsenfleisch 92 Pfg. bis 1 Mk., Lenden 1,50 Mk. Diese Preise sind so recht bezeichnend dafür, daß gerade die Einfuhr vom Auslande eine billige Ernährung des Volkes ermöglicht. Fälle von Fleischvergiftungen, verursacht durch den Genuß australischen oder La Plata Fleisches sind dort unbekannt.

Die Erhöhung der Bierpreise soll, wie eine kürzlich in Düsseldorf abgehaltene Versammlung der Vertrauensmänner des Verbandes rheinisch-westfälischer Brauereien konstatierte, im Markt überall durchgeföhrt und glatt verlaufen sein. Die Brauerei Widmann in Solingen hat ihr Angebot an die Einkaufsgenossenschaft zurückgezogen und ebenfalls

den Bierpreis um 1 M. erhöht. In Köln wird der Verkaufspreis von 1 M. pro Hektoliter am 1. Oktober durchgeführt werden. Mehrere Brauereien, die bisher außerhalb des Ringes standen, haben sich diesem gegenüber nunmehr verpflichtet. — Die Wirte des bergischen Landes haben nach einer Meldung aus Oberfeld, die Gründung einer Bierverkaufs-gesellschaft nunmehr endgültig beschlossen. Ein Vorband wird sich beabsichtigt den Verkauf von Bier an die ringförmigen Brauereien wenden. Es ist beabsichtigt, an allen größeren Orten des bergischen Landes Niederlagen zu errichten. — In Sachsen-Altenburg ist der Bierkrieg zwischen Brauereien und Wirten dadurch beendet worden, daß die Brauereien den Preis für den Hektoliter einfaches Bier um 50 Pfg. herabgesetzt haben, während für alle anderen Biere die erhöhten Preise bestehen bleiben. Nun fragt sich bloß, wer die Steuer tragen wird, ob die Wirte oder ihre Gäste. — Das Gewerkschaftsamt von Hamburg-Altona-Banndorf lehnte den Antrag der Gewerkschaft auf Postfotografie der Ringbiere ab und beschränkte sich auf die Aufforderung an die Arbeiter, nur die Lokale zu besuchen, die keine Preisverhöhung eingeführt haben.

Provinz und Umgegend.

† Aus dem Satz, 22. Sept. Der Kronprinz wird mit seiner Gemahlin in den nächsten Tagen im Dambachhause im Bodelschütz, am während der Brautzeit des Rotmilchdes Früh- und Abendpürschens auf Rotbische zu unternehmen. In dem kleinen Dambachhause sind bereits die Vorbereitungen für den Aufenthalt des Kronprinzenpaars getroffen worden. Es ist das letzte Mal, daß der Kronprinz dort zur Jagd eintritt. Das Dambachhaus wurde einst von dem bekannten Gründer der Eberwälder Forstakademie, Pfeil, bewohnt. In diesem idyllischen Försterhause wird das Kronprinzenpaar sechs Tage Aufenthalt nehmen. Tief unten im Tale braut schäumend die milde Bode und aus den Felsen des kleinen Försterhauses blickt man auf die gigantischen Felsen der Rotstrappe und des Bodelschütz. Bislang ist Diana dem Kronprinzen ja immer hold gewesen, und so sieht zu erwarten, daß auch während des diesjährigen Aufenthalts des königlichen Jägers in den Jagdrevieren des Harzes einige stolze Gewehrträger zur Straße gebracht werden.

† Neubaldensleben, 22. Sept. Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser in diesem Jahre an der Gossjagd in der Lezgler Heide teilnehmen. Wie immer, wird die Jagd im November stattfinden. Der Kaiser wird auch Wahrscheinlichkeit nach bis zur Station Neubaldensleben fahren und von dort mittels Automobil den Weg in die Heide fortsetzen. 1902 war der Monarch zum letzten Male dort, vorher seit seiner Regierung dreimal.

† Genthin, 23. Sept. Wie gemeldet wird, mißhandelte der Köfisch Andreas Bärmann in Dregel bei Genthin im Kaufsgeheimen 87-jährigen Vater durch Treten gegen den Leib und mit einem Besenstiel dazwischen, daß nach wenigen Stunden der Tod des bedauernswerten alten Mannes eintrat. Der Vatermörder erkundigte sich dann später im Gefängnis in Genthin, wohin der Reviergendarmerie ihn transportiert hatte.

† Eifenach, 24. Sept. Der achtwöchige Streik in der Eifenacher Fabrik wurde gestern durch eine neue Lohnregelung beendet. Die Fabrikdirektion hofft auf rechtzeitige Fertigstellung der haantlichen Geschuldlieferungen.

† Eifenach, 22. Sept. Der Verbandstag mit rheinischer Handelskammer nahm eine Resolution, betreffend die Reform des Warenhausneuergesetzes an.

† Leipzig, 22. Sept. In der „Leipz. Lehrerzeitung“ wird seit einiger Zeit eine heftige Polemik gegen den Schuldirektor Käfer geführt, namentlich gegen die Art, wie er die ihm unterstellten Lehrer behandelt. Wie jetzt die „Leipz. Volkszeitung“ mitteilt, ist von der Bezirkschulinspektion gegen den verantwortlichen Redakteur der „Lehrzeitung“, einen Lehrer, das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

† Dresden, 24. Sept. Die Nebenklasse der Elbe, namentlich die Weisheit, schwellen in gefährlicher Weise an. Da die Niederschläge noch anhalten und teilweise wolkenbrucharigen Charakter annehmen, ist hartes Hochwasser zu erwarten.

† Dresden, 23. Sept. Die eisenförmigen Gruelaten, die der neunfache Raub- und Luftmörder Max Dittreich nach seinen eigenen Angaben seit dem Jahre 1900 in ununterbrochener Reihe verübt hat, sollen keine Eubne finden. Die Geschäftsinne des Mörders bei seiner Verhaftung im April d. J. und im Verlaufe der Untersuchung haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervorgerufen, und zwar um so mehr, als die Mordtaten bis auf das Jahr 1900 zurückgehen. Auch die Umstände bei der Verhaftung des Mörders waren ganz außerordentlich. Nun ist Dittreich in Dresden auf seinen Geisteszustand eingehend unter-

sucht worden und die ihn beobachtenden Ärzte sind tatsächlich zu dem Schluss gekommen, daß der Mörder geisteskrank ist. Infolge dieses ärztlichen Ergebnisses ist nun die Untersuchung gegen Dittreich eingestellt worden. Er wird in nächster Zeit zum dauernden Aufenthalt in der Irrenanstalt des Zuchthauses zu Waldheim untergebracht werden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 25. September 1906.

† Kyffhäuserbund der deutschen Landes-kriegerverbände. Die Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegerverbände nahm folgende Leitsätze an: 1. Jeder Verbandes-kamerad und Gastwirt, der seine Lokaltät der Sozialdemokratie überläßt und auf Vermahnung hiervon nicht abläßt, ist auszuscheiden, wenn nicht besondere Gründe ihn entschuldigen. 2. Die Entschuldigbarkeit ist von ihm geltend zu machen und von Fall zu Fall zu prüfen. 3. Bestimmte Grundätze über Entschuldigbarkeit lassen sich nicht aufstellen. Entschuldigbarkeit wird in der Regel nicht angenommen werden können, wenn die Sozialdemokratie andere Lokaltäten benutzen kann, die von einem Nicht-kameraden bewirtschaftet werden. Entschuldigbarkeit kann unter Umständen vorhanden sein, wenn sämtliche geeignete Lokaltäten eines Ortes der Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt werden, weil dann von einer besonderen Förderung durch den einzelnen nicht gesprochen werden kann. 4. Zu entscheiden über die Entschuldigbarkeit hat das dem Vereine zunächst über-geordnete Organ, endgültig der Vorstand des Landesverbandes bzw. ein besonderes Schiedsgericht. Zu der Frage, wie es mit der Benutzung durch die Kriegervereine solcher Eubne steht, die auch von den Sozialdemokraten benutzt werden, stellen sich die Landeskriegerverbände auf den Standpunkt, daß solche Lokaltäten nach Möglichkeit zu meiden sind.

† Offene Tür nach Ladenschluß. Ein Geschäftsinhaber hatte bei Eintritt des Ladenschlusses die zu seinen Verkaufsräumen führende Ladentür nicht fest verschlossen, so daß es dem kontrollierenden Beamten möglich war, ungehindert in den Laden einzutreten. Im Verkaufstraum waren noch verschiedene Käufer anwesend, die aber, wie nachgewiesen wurde, schon vor Eintritt des Ladenschlusses eingetreten waren. Der Ladeninhaber wurde wegen Vergehens gegen § 139 der Gewerbeordnung angeklagt, vom Schöffengericht indessen freigesprochen, weil das Gesetz die Abschließung der Ladentür nicht verlangt. Anderer Ansicht war die Oberster Strafkammer. Sie hob das freisprechende Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark. Sie begründete ihr Urteil damit, daß ein Laden bei Eintritt des ge-
seßlich festgelegten Ladenschlusses nicht mehr geöffnet sein dürfe. Wenn auch der Laden nicht unbedingt verschlossen sein müsse, so ist es doch Pflicht des Ladeninhabers, dem Publikum auf irgend eine Weise klar zu machen, daß das Geschäft für jeden Verkehr geschlossen sei.

† Die Reihe der nunmehr beginnenden Herbst-
vergnügen eröffnete am Sonnabend abend der Kaufmännische Verein „Gansa“ im Saale des „Tivoli“. Freunde und Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen hatten sich zahlreich eingefunden und folgten den theatralischen Leistungen mit lebhaftem Interesse. Während der erste Gesangs-, „Im Vor-
zimmer Seiner Erzellenz“, Lebensbild von Rudolf Jahn, mehr der ersten Seite zuneigte, waren die beiden anderen Stücke, „Die Schultreiterin“ von Emil Nohl und „Duff“ von Hugo Müller humoristisch gefärbt und versetzten die Zuschauer in die animierte Stimmung. Die Zwischenmusik wurde von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Hertel ausgeführt und erzielte ebenso wie die modernen Spieler lebhaften Beifall für die trefflichen Leistungen. Nach Schluß des offiziellen Teiles begann der Ball, der die Teilnehmer bis in die Morgenstunden des folgenden Tages in fröhlichster Stimmung besammelte.

† Der Evangelische Männer- und Jüng-
lingsverein zu Merseburg beging am Sonnt-
tag die Feier seines 17. Jahresfestes. Zu berei-
ten waren auch Vertreter auswärtiger Brudervereine
erschienen. Gegen 3 Uhr kamen die Vereinsmitglieder
und auswärtigen Gäste im Vereinslokal zum Kaffe
zusammen, wobei der Vorsitzende, Herr Pastor Werther,
die auswärtigen Gäste begrüßte und die eingezogenen
brüderlichen Glückwünsche mitteilte. Um 5 Uhr fand
in der Stadtkirche ein gut besuchter Festgottesdien-
st statt, in welchem Herr Pastor Gerhard aus Weissen-
fels die Festpredigt hielt, bei der das Bibelwort „Denn
was der Mensch sät, das wird er ernten“ zu Grunde
lag. Seine Ausführungen griffen tief hinein in das
von Gefahren umlauerte Menschenleben und brachten
in bilberreicher Sprache treffende Beispiele, wobei eine
von Hochmut und Eigenbüßel geleitete Jugendzucht
führt. Der gut besuchte Gottesdienst wurde durch
Georgesang und ein Solo des Posaunenchor ver-
herrlicht. Abends fand im Saale des „Reichstrone“

eine äußerst zahlreich besuchte Nachfeier statt. Ein-
geleitet wurde diese mit dem Vortrag des Posaunen-
chors „Gott grüße dich“ und dem gemeinschaftlichen
Gesange „Reicht Freunde euch die Bruderhand“, worauf
der Vorsitzende Herr Pastor Werther nach einem von
einem Mitgliede gesprochenen Prolog die Begrüßungs-
ansprache hielt. In kurzen Zügen über die Vereins-
tätigkeit berichtend, teilte der Herr Redner mit, daß der
Verein etwa 160 Mitglieder habe, somit also leider
ein Stillhand eingetreten sei. Was dem Verein am
meisten fehle, seien die jüngeren Mitglieder; deshalb
richtete Herr Pastor Werther an die Anwesenden auch
die dringende Mahnung, fleißiger und tatkräftiger
mitzuwirken an den Bestrebungen, die jungen Leute
zu erziehen und ihnen mitzugeben, was sie brauchen
im Kampfe für das Leben. Redner schloß seine An-
sprache mit dem Wunsch, daß das neue Jahr dem
Verein neue Kräfte zuführen möge. Hierauf begrüßte
er noch im besonderen Herrn Pastor Gerhard aus
Weissenfels und den Ehrenvorsitzenden des Vereins,
Herrn Landessekretär Jobn aus Halle. Nach weiteren
Deklamationen, „Der Schiffslunge“ von Lenau —
leptere in Erinnerung an das kürzlich verunglückte
ehem. Vereinsmitglied Schiffslunge Lorenz — und
„Prinz Louis Ferdinand“ von Scherenberg hielt Herr
Stiftungsintendant Professor Wittborn die Fest-
ansprache. In seiner gewisshen, lebhaften Weise mühte
der geschätzte Redner an die vorhergegangene Dekla-
mation „Prinz Louis Ferdinand“ an und gab einen
treffenden Rückblick auf die Zeit der Erniedrigung Preu-
sens vor hundert Jahren und deren Ursachen. Im
weiteren Verlaufe verfolgte der Herr Redner die Forderung,
die nach Jena führten: die alten heissen Formen, denen
der Geist fehlte, das Lieben am Zuchthaus, vor allen
Dingen aber das vererbliche Zuchthaus und die
Unmenslichkeit der Regierung führten zu Preußens
tiefer Erniedrigung. Demgegenüber war es Napoleon
gelungen, die mit entseffneten Elemente der Revolution
und die emporekommenen Volkstäter für sich in
weitzehender Weise nutzbar zu machen und damit
seiner Regierung zu stützen. Auch für die heutige
Zeit gilt es, weiter zu arbeiten und nicht aufzuräumen
auf den Vorlesern von Sedan, immer vorwärts zu
streben im Geiste der Zeit zum Wohle und Heile des
Vaterlandes. An unserem jetzigen Herrscher Kaiser
Wilhelm II. haben wir das beste Beispiel und ihm
nachzuahmen muß die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes
sein. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf
Se. Majestät schloß Herr Prof. Wittborn seine
markigen Ausführungen. Nach dem Gesang der
Nationalhymne beängigten sich auch einige Mit-
glieder als Turner und führten einen Stab-
reigen und Übungen vor. Nun folgten in
angenehmem Wechsel Deklamationen und allge-
meine Gesänge. Den Mittelpunkt des zweiten
Teiles bildete die dramatische Szene „Andreas
Hofzer“ von Griesbad, welche die durch
Berat bewirkte Gesangnahme dieses National-
helden in der einfachen Semblanz schildert. Die
Hauptrolle, Andreas Hofzer, wurde von dem Dichter
in anerkennenswerter Weise selbst gespielt und erzielte
das Stück lebhaften Beifall. In der Schlußansprache
mahnte der Vorsitzende nochmals zur eifrigen Arbeit,
morauf nach dem gemeinsamen Gesange „Ach bleib
mit deinem Segen“ die Festfeier zum Abschluß
auseinander ging — Wir hatten an diesem Abend
wieder einmal Gelegenheit, das höchst merkwürdige
Benehmen einiger höherer Schüler zu beobachten.
Nicht allein, daß diese jungen Leute der vorstehenden
Ansprache des Herrn Stiftungsintendanten fast gar keine
Beachtung schenken, hörten sie auch noch durch laute
Gespräche miteinander die Aufmerksamkeit der anderen
Zuhörer. Aber es sollte noch besser kommen. Während der
Vorbereitung der Szene Andreas Hofzer, in der die Hauptrolle
ein Gymnasiast spielte, war das Verhalten derselben
jungen Leute geradezu widerwärtig. Josef Wige,
schmüßige Bemerkungen, lautes Lachen usw. während
der durchweg ernstlichen Szene erregten das größte
Mißfallen. Anstatt sich über den Erfolg eines
heißigen Schülers zu freuen, gaben sich die Be-
treffenden die erdenkliche Mühe, ihre abfällige
Kritik auf die unverfälschte Weise zum Ausdruck
zu bringen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei,
daß von maßgebender Stelle solchen Mißtaten an
öffentlichen Orten energig entgegen gewirkt wird.

† Im „Bellevue“ hielt am Sonntag nachmittag
Herr Schuldirektor Richter aus Leipzig einen
Vortrag über „Kind und Alkohol“. Der Herr Redner kam zum Beginn seines Referates
auf die vielen Anfeindungen zu sprechen, denen die
Abstinenzler ausgesetzt sind, und verbreitete sich dann
weiter über die vielen Schäden, die der Alkohol sowohl
hinsichtlich des Gebildeten wie der geistigen Aus-
bildung der Kinder anrichtet. Er erklärte an der
Hand von Urteilen hervorragender Kapazitäten auf
dem Gebiete der Abstinenz den Einfluß des
Alkohols auf das Kind schon vor der Geburt, wie
die großen Schädigungen der Kinder im Säuglings-
alter durch Alkohol trinkende Mütter nach, erörterte
auch das Zurückbleiben von Kindern solcher Familien,
die dem Dämon Alkohol fröhnen, in der Schule und

wies zuletzt noch darauf hin, wie viele Verbrechen usw. nach reichlichem Genuß von Alkohol in heutiger Zeit zu verzeichnen sind. Ferner erörterte er die schädliche Wirkung der alkoholisierenden Getränke auf Körper und Geist der Menschen; mit diesen Ausführungen wollen wir aber unsere Leser nicht aufhalten, denn neues war in dem Vortrag auf diesem Gebiete nicht zu verzeichnen. Der Herr Redner erläuterte zum Schluß noch die Gründe, welche ihn in die Arme der Alkoholisten getrieben haben, und schloß darauf seinen sehr sachlich gehaltenen Vortrag. Eine Diskussion schloß sich daran nicht.

Am Ende des „Türinger Hofes“ feierte der hiesige Gefährlicher Verein am Sonntagabend sein 15. Stiftungsfest. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Musikstücke, Solofieder, Couplets usw. wechselten in bunter Folge miteinander ab und unterhielten das zahlreiche anwesende Publikum aufs Beste. Auch der am Schluß des unterhaltenden Teils zur Aufführung gelangte lustige Einakter „Ohne Unfallkarte“ oder „Schellbus“ erzielte den wünschenswerten Erfolg. Ein sich anschließender Ball beendete sich in die späteren Nachstunden aus.

(Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unter dem 6. September d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Sterblichkeitsstatistik in den 317 kreisfreien Städten und Orten mit 15.000 und mehr Einwohnern während des Monats Juni 1906 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner und auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 88; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 116; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 70; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 24 Orten; e. zwischen 30,1 und 35,0 in 12 und f. mehr als 35,0 in 7 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem genannten Monate die Stadt Döhlitz in der Rheinprovinz mit 7,2 und die höchste Jüher der Ort Beckhausen im Königreiche Bayern mit 42,4 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15.000 und mehr Einwohnern sind im Jahre 1906 in 1000 derselben gleichfalls mit oben aus dem Jahre 1905 in 1000 derselben Monate verstorben: In Naumburg 9,8 — Mühlhausen 1, 24, 14,0 — Nordhausen 14,5 — Weißenfels 14,7 — Staßfurt 15,0 — Wittenberg 16,7 — Erfurt 17,4 — Halberstadt 17,5 — Merseburg 18,1 — Jena 18,3 — Eisenburg 19,4 — Eisleben 20,1 — Magdeburg 20,2 — Giebichen 20,5 — Weimars 23,0 — Burg 26,9 — Halle 26,9 (ohne Osttr. 28,8) — Quedlinburg 28,3 und in Schönebeck a. E. 30,1 Verstorben. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Juni 1906 eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 49 Orten. Sie betrug sogar mehr als die Hälfte in 3 Orten; dieselbe läßt unter einem Prozent verfallen in 17 Orten. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand n. g. gegenüber dem Monate Juni d. J. verschlechtert zu haben.

Öffentliche Schöffengerichtssitzung.

Merseburg, 20. Sept. 1906.

Folgende Strafsachen gelangten heute zur Verhandlung: 1. Wegen Hausfriedensbruchs mit der Waffe erhielt der Landwirt Carl Heister aus B., jetzt hier in Unterharmersdorf befindlich, eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. 2. Der Arbeiter Ulrich Hermann W. von hier, geb. 24. Juni 1880, mehrmals vorbestraft, sollte am 31. Juni d. S. 3 M., die er vom Handarbeiter Deine zwecks Zahlung der Krankenkasse erhalten hatte, unterlagern und sich nicht verweigern. Das Gericht erkannte aber auf Grund der Beweisaufnahme auf Freisprechung, da das Bewußtsein der Rechtsminderlichkeit nicht erwiesen ist. Deine hatte nämlich an den Angeklagten noch eine Schuld zu begleichen, so daß dieser wohl berechtigt war, den empfangenen Betrag als Ausgleich seiner Schuld zurückzubehalten. 3. Der Arbeiter Otto H. von hier, geboren 23. Februar 1880, hatte gegen die polizeiliche Strafverfügung, weil er am 22. August einen Todesfall 2 Tage später angezeigt hatte als vorgeschrieben, Verurteilung eingeklagt. In der Familie des Angeklagten war ein Todesfall eingetreten. Die Frau ging am vormittags zwecks Anmeldeung auf das Rathaus, wo für von einem Polizeibeamten die Auskunft (!) erteilt wurde, sie müsse hierzu auch die Todesbescheinigung beibringen. Die Frau ging deshalb zum Arzt, der ihr dieselbe, ohne erst nach 1 Uhr mittags ausstellen konnte. Am Nachmittag ging die Frau wieder auf das Standesamt, um nunmehr mit der Verschleierung den Todesfall anzumelden — aber der Sekretär verweigerte die Annahme, so daß sie erst am nächsten Tage die Anmeldung bewirken konnte. Diese offensichtlich unerschuldete Verschleierung trug dem Gesamtamt eine polizeiliche Strafverfügung ein. Das Gericht zog denn auch alle diese Momente in Betracht und sprach den H. schuldig frei. Vermerktenswert ist noch die Ansicht des Gerichtsvorsitzenden, der das Urteil damit motivierte, daß eine höhere Wacht bewachen sei — und dagegen ist nichts zu machen. 4. Die Arbeiterin Friede B. von hier, geb. 8. Juni 1888, unbestraft, hatte im Anfang d. J. und in der Zeit von April bis Mai ihrem Dienstherrn, dem Gemeindefunktions-Sekretär E. hier, Schmutzschalen und Geldbeträge im Werte von insgesamt ca. 45 M. gekohlen. Die Angeklagte war geschädigt. Das Gericht verurteilte sie wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche. Der Urteilsantrag hatte 3 Wochen Gefängnis beantragt. 5. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges hatte sich der Hofmeister Friedr. Kr. aus Wallendorf, geb. 3. Nov. 1881, zu verantworten. Er hatte am 23. Juni d. J. den Knicht Fehle, über den er während der Arbeit die Knüttel führte, mit einem Pfeifenstiel und Spiegelmessers aus gefährlicher Weise schwer geschlagen. Der Urteilsantrag beantragte eine Geldstrafe von 40 M. der 8 Tage Gefängnis und bezeichnete das Vorgehen des Angeklagten als eine unglückliche Radei, einen Untergebenden mit einem berartigen Knüttel zu schlagen. Das Gericht hielt eine Strafe von 30 M. oder 6 Tage Gefängnis für angemessen. 6. Ebenfalls wegen Körperverletzung stand der Handelsmann Max E. aus Köpichen, geb. 31. Okt. 1860, unter Anklage. Er hatte am 1. August d. J. den Landwirt Wente ohne Grund und Ursache mit einem Pfeifenstiel und Spiegelmessers geschlagen. Auf Antrag des Urteilsantrags, der

die Tat als eine Mißhandlung der rohesten Art bezeichnet, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. (Schluß folgt.)

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

g. Kössen, 24. Sept. Nach vor wenigen Tagen wurde aus Wallendorf geschrieben, daß das Wasser der Luppe klarer zu sein scheint als vor einiger Zeit und man an sonnigen Tagen sogar wieder mehrere Fischelein, die in ziemlicher Menge an der Oberfläche spielten, erblickt. Wie ganz anders sah es in vergangener Woche aus. Das Wasser hatte eine schmutzige trübe Färbung, unangenehm und süßliche zahlreiche Fischelein, besonders Welschische und Koiwiden, mit sich; andere Fische waren wieder seltener bemerkt, das sie an der Oberfläche treibend nach Luft schnappten und fortgeführt wurden. An der Färkenbambrücke hatten sich Hunderte von Fischen in das von dem Saalarne angestaute frische Wasser gerettet und schienen vom Untergange bedroht. Die Urhade, schlechte Abwässer, welche in den Fluß geraten, scheint leider somit noch nicht beseitigt zu sein.

h. Braunsdorf, 23. Sept. In recht harmonischer Weise verlief ein Vergnügen, das der Kriegerverein Wedra gestern abend im Mütterischen Lokale hieselbst veranstaltet hatte. Ein wohlgeklungenes Konzert des Herrn Musikdirektor Friedemann-Mücheln leitete daselbst ein. Alle Nummern des Programms errieten den Beifall des jährlich anwesenden Publikums. Das Tonemagazin „Die Völkerschicht bei Leipzig“ von Gilsberg verlegte die Zuhörer in das Lager, den Angriff, die Schlacht, in einen Reiterangriff, die Flucht der Franzosen u. s. f. Ein solenner Ball, der die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt, schloß sich an.

h. Kriegsfeld, 24. Sept. Wie verlautet, ist nunmehr die Feuertzeit auf der Gräflichkeit des Arbeiters Wilhelm Paul Greie aus Radewell, des Mörders des Schlosserjungen Franz Paul Herzog ausgelegte Belohnung von 500 M. verteilt worden. Greie hatte sich bekanntlich, als er sich verfolgt sah und nicht mehr entkommen konnte, in einem Weizenfelde bei Unterfrickgräb die Kehle durchgeschnitten. Sieben Personen in und bei Kriegsfeld sind mit Beträgen von 120 bis 40 M. bedacht worden. Außerdem ist einem Fabrikarbeiter in Würzen in Anbetracht der Wichtigkeit seiner Angaben, die zur Ausmittelung der Person des Täters führten, eine besondere Belohnung von 50 M. gewährt worden.

g. Köplich, 24. Sept. Eine wesentliche Verbesserung hat das benachbarte Großflugel durch Einführung einer Postfiliale erhalten, die demnach nicht nur dem öffentlichen Fernsprechdienst verbunden werden soll. Weiter ist die zukünftige Eisenbahnbede angegangen worden, zu genehmigen, daß an der Eisenbahnstraße Gröbers—Leipzig eine Haltestelle ins Leben gerufen werde. Derselbe Projekt soll die Behörde sympathisch gegenüberstehen.

g. Aus der Eikeraue, 21. Sept. Die Arbeitsschönheit der Zuckerrüben haben unermittelbar bevor; einzelne haben mit diesen bereits begonnen. Im allgemeinen liefern die Zuckerrüben sehr besonders Resultat und höchstens eine Mittelere. Die anfängliche Masse und darauf folgende Trockenheit wirken hemmend auf das Wachstum und die gezielte Entwicklung. Die Rüben sind durchweg kurz geblieben, und die sogenannten Köpfe stehen verhältnismäßig hoch empor. Erst die eingetretenen intensiven Niederschläge haben nun lebendiger und erfrischend auf sie eingewirkt, da die Rüben im September bis in den Oktober hinein zu wachsen pflegen. An Zuckergehalt geben die Rüben nach den hiesigen Untersuchungen bis jetzt ein befriedigendes Resultat. An Gewichtsergebnissen dürften die Rüben gegen voriges Jahr um 50 Zentner und noch mehr pro Morgen zuzunehmen.

g. Freyburg, 23. Sept. Die Stadtverordneten beschlossen, neben dem Wochenmarkt einen Festmarkt abzuhalten und bewilligen zur Bauförderung desselben durch einen Zinsatz 250 M. pro Jahr.

Der Umfassenerordnung des Magistrats wurde zugestimmt; die Steuer soll sechs vom Tausend betragen. Zum Erlaß für den verstorbenen Kommerzienrat Otto wurde Fabrikbesitzer K. Loß als unbesoldetes Magistratsmitglied und als Mitglied des Kreisrates Herr Fabrikbesitzer Förster gewählt. Der verorbene Dr. Wasmannsdorf in Heidelberg vermachte dem Jahnmuseum seine sämtlichen Waffen und Leuchengeräte, den silbernen Ehrenpokal, ein Geschenk des 10. Kreisfest der Deutschen Turnerschaft, desgl. Bilder und Gipsmedaillen von sich und Adolf Desig.

≤ Döllnitz, 22. Sept. Gestern abend fand im Schaaßschen Gasthose hieselbst eine Sitzung der Mitglieder des Gemeindefunktionsrats und der kirchlichen Gemeindevertretung statt, in der die seit längerer Zeit schwebende Frage über Aufstellung einer neuen Lauterode eingeleitet erörtert wurde. Das Läuten der Glocken war bisher

Sache des Küsters, der die Arbeit von Kindern gegen angemessene Entschädigung besorgen ließ. Wegen der mit der Ausübung des Küsteramtes verbundenen Gefahren soll in Zukunft ein Gemächener beauftragt und die ihm unterstellten Helfer gegen Haftpflicht versichert werden, den Küster bezahlt der Küster, wogegen ihm eine Erhöhung seines pensionsberechtigten Einkommens um 150 M. zuteil wird. Die gesamte Lauterode wird betriebsmäßig vereinfacht werden, das Mülltagelager kommt in Wegfall. Auch das Ausläuten Verbesserter und das allmähliche Kirchläuten wird abgelehrt. — Notwendige Reparaturen in und an dem Kirchengelände, sowie die Anlage einer neuen breiten Treppe vom Chor nach dem Ausgang im Schiff wurden besprochen und die erforderlichen Kosten bewilligt. — An Kirchenfeuern sollen in diesem Jahre 8 Prozent des Einkommensverlustes erhoben werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 25. September 1876, hat der Bildner des Hermanns-Denkmal, das sich auf der Grotenburg bei Demold erhebt und das Wallfahrtsziel tausender und aber tausender Touristen ist, der Bildhauer Ernst von Bandel. Der Entwurf und die Fertigstellung des Denkmals war die Lebensaufgabe dieses Künstlers, der sein Ziel mit festeren Zähnen verfolgte und das große Werk endlich zum glücklichen Ende führte. Von 1834—1876, zuletzt durch Reichsmittel unterstützt, hat Bandel an dem Werke gearbeitet, das am 16. August 1876, in Gegenwart des deutschen Kaisers, enthüllt wurde. Der große Künstler hat die Vollendung seines Lebens nur um ein Jahr überlebt.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 25. Sept.: Meist heiter, trocken, nachts empfindlich kühl, Reis nachdrücklich, am Tage ziemlich warm. — 25. Sept.: Vorwiegend heiter, trocken, nachts sehr kühl, stellenweise Reis, am Tage etwas wärmer.

Vermischtes.

* (Der Streif zwischen Charlottenburg und den Wasserwerken) ist beigelegt. Es ist ein gültiger Vergleich erzielt worden. Danach verzichtet die Stadt Charlottenburg einseitig auf ihre ursprüngliche Forderung, die Gesamtanlagen der Wasserwerke zu übernehmen, erhält dagegen das Teilmittel, das Charlottenburg mit Wasser versorgt, für ein Preis von rund 15 Millionen Mark. Außerdem erwirbt die Stadt von den Wasserwerken etwa hundert Morgen Terrain am Nordend zum Erweiterung jenes Teilmittels und zahlt hierfür die Summe von 1/2 Millionen Mark. Beide Parteien glichen ihre anlässlich gemachten Forderungen gegenseitig und teilen sich in die bisher entstandenen Prozeßkosten.

* (Eine große Rattenjagd) hat in Benfisch häufig stattgefunden. Wie aus Lahore telegraphiert wird, ist die Vermehrung der Ratten in etwa 60 Stätten des Benfisch, die bisher die Sanitätsbehörde der Pest waren, mit gutem Erfolge durchgeführt worden.

* (Reservisten vom Juge überfahren.) Sonnabend vormittag 10 Uhr 30 Min. wurde auf Haltepunkt Dedenken bei Hannover 2 Reservisten überfahren. Der Unfall ist getötet. Sie sind bei gelochener Schranke auf den Bahnsteig gelangt und von einem heranrollenden Zug erfasst worden.

* (Eine Schredensnacht) hat ein in Altm bei Bremen beschäftigter holländischer Zigarrenarbeiter durchgemacht gehabt. Er hatte nachts gegen 2 Uhr unter einem Baumendebank Schlaf gegen den Regen gesucht. In der Meinung, unter einem Baumendebank zu sein, legte er sich auf den Rand des Baumendes, schlief dort ein und stürzte in den 90 Fuß tiefen Brunnen. Um 6 Uhr morgens hörten Vorübergehende die Hilferufe des Vermissten und nach großen Anstrengungen gelang es, ihn wieder aus dem Brunnen heraus zu bekommen. Da hier reichlich Wasser ansetzt, hatte der Unglückliche außer einigen Hautabschürfungen keine nennenswerten Verletzungen erlitten; trotzdem war seine Lage ziemlich ernst zu nennen. Leber drei Stunden hindurch mußte er in dem kalten Wasser, nur mit dem Kopfe darans hervorragend, zubringen, mit der Kraft der Verzweiflung sich an die eiserne Baumende Klammer.

* (Bergung!) Die vier Heidelberger Grenadiere, die vor 3 Jahren vom Oberstleutnant in Karlsruhe zu 6 und 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, sind nunmehr ebenfalls anlässlich des 80. Geburtstag des hiesigen Großherzogs begnadigt worden. Die Köpfe der Strafe hatte freiwillig großes Aufsehen hervorgerufen. Bekanntlich hatten sich die Grenadiere in der Krimzeit an Vorkämpfen beteiligt.

* (Schwimmende Druckerien.) Nicht weniger als 50 schwimmende Druckerien mit 250 Geschützen sind gegenwärtig auf den deutschen überseeischen Dampferlinien im Betriebe. Nach der „Zeitschrift für den deutschen Buchdrucker“ sind die Schiffsdruckerien auf die erste Dienstfahrt der Hamburg-Amerika-Linie 1888 zurückzuführen, an der eine größere Anzahl von Vertretern der Hamburger Presse teilnahm. Auf deren Anregung wurde eine kleine Druckeri an Bord untergebracht, um über die Vorkommnisse auf dem Schiffe usw. täglich eine Mitteilungszeitung zu lassen. Die Wörmanns-Linie begann dann vor etwa fünf Jahren mit der Einrichtung, regelmäßig einen Buchdrucker an ihrer Dampferflotte mitzunehmen, der auf einer Tagesdruckerie die dreimal täglich erscheinenden Spektakel zu drucken hatte. Jetzt haben die großen Schnellfahrer aller Linien gut eingerichtete Druckerien an Bord, in denen durchschnittlich vier Buchdrucker beschäftigt sind. Die täglich erscheinenden Zeitungen und die üblichen Druckerarbeiten bringen häufig schon zur Nacharbeit. Einer der vier Buchdrucker hat allein durch die Entgegennahme der bei neuesten Nachrichten übermittelten Fernentelegramme zu tun.

* (Dänemark gibt demnach neue Postmarken mit dem Bildnis des Königs Friedrich aus. Ueber die Herstellung der neuen Briefmarken schreibt die „Berlingske Tidende“: Da die erforderlichen Mittel nicht in Dänemark gefunden werden konnten, wandte man sich zunächst nach Frankreich, die letzteren die dortigen Firmen ganz ungenügende Proben. Die Mittel wurden dann in der Reichsdrukkeri in Berlin in vorzüglicher Weise und mit seinem Gedeihen ausgeführt.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 30 Pf., durch die Landtage und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Verleger ins Haus 1,65 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
4 seittige illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seittige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile für den Raum 8 Stk. für sechs Wochen 10 Stk., mehrmals 15 Stk. Anzeigen 15 Stk. Reklamen pro Seite 30 Stk. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unersetzte Einrückungen wird keine Gewähr übernommen.

Die Nationalliberalen am Scheidewege.

Von einem „Ausgleich“ der Differenzen in der nationalliberalen Partei, der durch die Verhandlungen in Göttingen und Bonn angeblich erzielt worden ist, wird jetzt in einzelnen Presseorganen der Partei geredet. Dabei muß ein Blatt, das sich selbst an dieser hohen Illusion berauscht, zugeben, daß eine starke Missstimmung der Wählerschaft über das Verhalten der beiden größten parlamentarischen Fraktionen vorhanden ist, die sich keineswegs auf „einige rheinische und süddeutsche Kreise“, wie das Hauptorgan des preussischen Junkertums behauptet habe, beschränkt. Das föhliche aber ist, daß dasselbe Blatt, die „Köln. Zig.“, einen Tag darauf über die Nationalliberalen in Sachsen das vernichtende Wort fällt: „Der Nationalliberalismus war eine Fälschung geworden, mit der man agrarconservative Politik bedeckte.“ Das rheinische nationalliberale Blatt hätte dieses sehr treffende Urteil getroffen auf die ganze nationalliberale Partei, wie sie sich in den Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses verportet, ausbreiten können. Das Blatt hat mit dieser Charakteristik seiner eigenen Parteigenossen in der Tat den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch dem nationalliberalen „Leipz. Tagbl.“ wird man nicht Unrecht geben können, wenn es über die Bonner Rede des „Staatsmannes“ Bassermann sich also äußert: „Mit solchen Gründen, wie sie Bassermann vorgetragen hat, kann jeder, aber auch jeder Prinzipienbruch „gerechtfertigt“ werden. Dann lasse man doch aber besser gleich die Grundzüge überhaupt zum alten Eisen werfen, und sammle seine Scharen unter der Fahne der freiwilligen Opferkammer. Dann wird man ja sehen, wie weit die Delatens gehen ist.“ — In der „Königsb. Hart. Zig.“ wird von einer „der Jungliberalen Sache nabestehenden Seite“ hervorgehoben, daß die nationalliberale Presse mit wenigen Ausnahmen „die lang juridegelte Wut über die Fraktionsdiplomatie einmal in die Winde schreiben möchte.“ Die Presse, die über die Stimmung im Lande besser unterrichtet sei als die Parlamentarier, wisse nur zu genau, daß die nationalliberale Wählerstimme „allgemein den Gesichtsmaß an den Taten des finanzunfähigen Reichstagesmannes Veder und des sozialistischen Reichstagsredner Lehmann verliert und nicht mehr mittun will. Diese Fühlung haben die nationalliberalen Abgeordneten zumeist nicht. Das sind Honoratoren, denen höchstens die „Begehrtheit der Arbeiter“ das Blut in Wallung bringt (wenn sie aus Rheinland-Westfalen stammen), oder — wenn sie aus dem gesegneten heillichen Fluren kommen — die Aussicht auf agrarischen Zolleinsparung. Und es ist wenig Hoffnung, daß sich daran etwas ändert. Die einzige nationalliberale Presse mahnt, die breiten Wählerstimmen murren — aber in Rheinland-Westfalen sitzen die Herren mit dem großen Portemonnaie und wer Geld hat, kann immer noch den Teufel tanzen lassen. Nicht daß sie übermäßig spendid wären; die nationalliberale Partei, die in ihren Reihen so ziemlich die reichsten Männer Deutschlands vereint, hat wahrhaftig miserabile Finanzen; aber immerhin: anders geben sie doch; mehr je nach dem Grade; die Generalsekretäre, Wahlmacher und andere Parteifunktionäre leben von ihnen und fühlen sich ihnen verpflichtet. So kommt die Partei auch dem fehlerhaften Hitzel überhaupt nicht heraus.

Der Artikelhreiber hat wenig Hoffnung, daß sich der Nationalliberalismus auf seine liberale Vergangenheit besinnen werde. Die Erneuerung des Kartells mit den reaktionären Parteien sei nur eine Frage der allernächsten Zeit. Wie könne man hoffen, „wenn man sieht, wie ein Blatt, an dem Graf Oriola stark — und zwar nicht nur ideell — interessiert ist, die Nationalliberalen Tag für Tag mit Schmutz besudeln darf, ohne daß die Parteifunktionäre diesen dieser Sachverhalt doch bekannt ist, sich ins Mittel legen! Dieses für den Grafen Oriola so interessante Blatt ist nämlich die — „Deutsche Tageszeitung.“

Daß bei dieser Sachlage die Jungliberalen auf dem Göttinger Parteilage viel ausgerichtet werden, ist schwerlich anzunehmen, dazu ist ihr Einfluß zu gering. Ihnen stehen auf Grund des neuen Organisationsstatus für den Parteilag insgesamt 21 Delegierte zu. Was kann dieses kleine Häuflein auch im Verein mit den anderen Mißvergnügten durchsetzen gegen die kompakte Masse der Delegierten, die sich durch die „staatsmännischen“ Reden der Herren Bassermann, Bassche, Schiffer u. wieder einlassen lassen werden?

Zur Lage in Rußland.

Was Geistes Kind die gegenwärtige russische Regierung ist, erseht man auch aus der Behandlung, die man früheren Duma-Abgeordneten in der Provinz zuteil werden läßt. Man schreibt aus Petersburg: Von allen Seiten kommen Nachrichten über Verfolgungen und Verhaftungen ehemaliger Abgeordneter. Als Vorwand dient in der Regel „revolutionäre Propaganda und Agitation in der Bevölkerung“. Was die Behörden darunter verstehen, erfahren wir aus dem Brief des früheren Abgeordneten Iwaniski, der aus dem Gouvernement Charkow, das er in der Duma vertrat, ausgewiesen wurde. Seine Schuld bestand lediglich darin, daß er während der Pause in der Sitzung des Ausausschusses, der über die Neufestsetzung der bäuerlichen Ländereien beriet, den anwesenden Bauern — im ganzen waren es etwa 40 Mann — die kaiserliche Thronrede bei der Eröffnung der Duma und die Antwortadresse der Duma vorgelesen hat. Während der Vorlesung erschien ein Mann in Zivil, der sich für einen Polizeibeamten ausgab; er forderte die Anwesenden auf, auseinanderzugehen. Und da sie dieser Aufforderung nicht freiwillig Folge leisten wollten, wurden in den Saal bewaffnete Polizisten eingeführt, die die Versammelten auseinandertrieben. Nach 14 Tagen erhielt Herr Iwaniski den Ausweisungsbefehl, der unter anderem die Eigentümlichkeit aufwies, daß er sich auf das Reglement über den Kriegszustand stütze, obgleich dieser in dem Kreise, wo sich der Vorfall abspielte, gar nicht eingeführt ist. Auch hatte der Gouverneur offenbar solche Eile, daß er vergaß, irgend welche Frist für die Ausweisung anzugeben. Nichtsdestoweniger hatte Herr Iwaniski ganz Recht, wenn er seine Leidensgeschichte, die er in der „Rustjka Wedomosti“ veröffentlicht hat, mit den Worten schließt: „Nachdem ich über den Vorfall in aller Ruhe nachgedacht habe, kann ich nicht umhin, meinen tiefgefühlten Dank dem Herrn Gouverneur auszusprechen. Auf Grund der letzten Erlasse der Regierung könnte er ja doch mich ohne weiteres in 24 Stunden erschiesen lassen. Er hat mich aber nur von meiner Familie, von meiner Wirtschaft, die mich und meine Familie ernährt, und von der öffentlichen Tätigkeit fortgerissen.“ In Petersburg ist das gewesene Dumamitglied Graf Tschewskij angekommen, der von seinen polnischen Parteigenossen gefandt ist, um mit den höheren Behörden über die Angelegenheit des gewesenen Dumamitgliedes Ostrowsky Rücksprache zu nehmen. Ostrowsky lebte in der letzten Zeit auf seinem Gute im Kreise Dvorny des Gouvernements Radom. Als vor kurzer Zeit in der benachbarten Wolozy der Dorfshreiber getötet wurde und man den Verbrecher nicht entdecken konnte, kam der sonnenblühende Dragoneroffizier spät in der Nacht zu Ostrowsky, wachte ihn auf und forderte die Herausgabe des Verbrechers. Die Erklärung Ostrowskys, daß er keine Wohnung vom dem Verbrecher und seinem Aufenthaltsort habe, hatte keine Wirkung, der Offizier sagte ihm, daß er auf der Stelle erschossen werden solle und er befahl ihm, sich zu diesem Zweck an die Wand zu stellen. Ostrowsky hat, ihm Zeit zum Gebet zu geben und warf sich auf die Knie vor dem Heiligengilde. Der Offizier hatte sich unterdessen des besseren Besonnen und ließ seine Absicht, Ostrowsky zu erschieszen, fallen; er richtete aber Ostrowsky mit Hilfe seiner Soldaten auf solche Weise zu, daß jener ins

Hospital gebracht werden mußte. In dieser Angelegenheit ist jetzt Graf Tschewskij vorstellig geworden. Helfen werden seine Vorstellungen freilich wenig, obwohl der polnische Adel jetzt ganz gut oben geschrieben ist, seit er aus Furcht vor der russischen Bewegung es wieder mehr mit der russischen Regierung hält.

Im übrigen liegen aus dem Jarenreihe heute nur verhältnismäßig wenig Nachrichten vor, aber selbst diese wenigen enthalten wieder einige neue Beiträge zur Charakterisierung der „Reformata“ Stolypin in ihrer wahren Gestalt. Nimmens sößt man auf etwas Erfreuliches, alles zeigt die unveränderte Fortdauer der elenden Zustände.

Der Jar in Nöten. Dem Londoner „Daily Express“ wird aus Petersburg telegraphiert, die Behörden hätten alle Beweise, daß die Terroristen den Jaren formell zum Tode verurteilt haben und daß sie ihn nicht nur in Petersburg und Jaroslawo mit Bomben ermarken, sondern daß ihre entschlossensten Werkzeuge sogar nach Krimland gingen, um während der Reise auf dem Eisenbahnpfad zu den Verhafteten zu gelangen und die Befehle der Behörden zu befehlen. Die Befehle wurden einem in die Kasse des Eisenbahnpfad und die Kasse des Eisenbahnpfad zu den Verhafteten zu befehlen. Die Befehle wurden einem in die Kasse des Eisenbahnpfad und die Kasse des Eisenbahnpfad zu den Verhafteten zu befehlen.

Ob es zu den Verhafteten zu befehlen. Die Befehle wurden einem in die Kasse des Eisenbahnpfad und die Kasse des Eisenbahnpfad zu den Verhafteten zu befehlen. Die Befehle wurden einem in die Kasse des Eisenbahnpfad und die Kasse des Eisenbahnpfad zu den Verhafteten zu befehlen.

Finische Dynamitbeden. Bei einer am Freitag in der Wohnung von zwei Sozialisten zu Stockholm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden fünf Kilogramm Dynamit aufgefunden. Man vermutet, daß es finnischen Flüchtlingen gehört, die bei ihnen wohnen. Am Abend wurden die beiden Sozialisten sowie eine größere Anzahl Finnen verhaftet, der eine Sozialist wurde später freigelassen.

Politische Uebersicht.

Ueber Deutschlands Eindringen in Persien, das man englischerseits schon als eine

